



Anett Beckmann

## Mentalitätsgeschichtliche und ästhetische Untersuchungen der Grabmalsplastik des Karlsruher Hauptfriedhofes

KIT Scientific Publishing

---

## IX. Grabmalbetriebe, Werkstätten und Lehranstalten

---

Publisher: KIT Scientific Publishing  
Place of publication: Karlsruhe  
Year of publication: 2006  
Published on OpenEdition Books: 16 janvier 2017  
Series: KIT Scientific Publishing  
Electronic EAN: 9782821874220



<http://books.openedition.org>

### Electronic reference

BECKMANN, Anett. IX. Grabmalbetriebe, Werkstätten und Lehranstalten In.: *Mentalitätsgeschichtliche und ästhetische Untersuchungen der Grabmalsplastik des Karlsruher Hauptfriedhofes* [Online]. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2006 (Erstellungsdatum: 08 septembre 2023). Online verfügbar: <<http://books.openedition.org/ksp/2113>>. ISBN: 9782821874220.

---

## IX. GRABMALBETRIEBE, WERKSTÄTTEN UND LEHRANSTALTEN

Seit Bestehen des Karlsruher Hauptfriedhofes gab es eine Anzahl von zumeist in Friedhofsnähe ansässigen Grabmalbetrieben. Diese waren in der Regel Steinmetzbetriebe, die auch Grabmäler herstellten. Erst im Laufe der Jahrzehnte hat sich dieses Gewerbe verselbständigt und bekam genügend Aufträge, um existieren zu können. So sind Grabmalhersteller zunächst unter „Baugewerbe“, „Bildhauer“ oder „Steinhauermeister“ in den „Karlsruher Adreßbüchern“ zu finden.<sup>166</sup> Im Jahre 1909 werden „Grabdenkmalgeschäfte“ zum ersten Mal gesondert aufgelistet; später ist zusätzlich die Rubrik „Grabmalkunst“ vertreten.

Zu den ersten Karlsruher Steinmetz- bzw. Grabmalbetrieben zählen u. a. folgende Firmen: Binz, Brannath, Hummel, Klammer, Kromer, Mürnseer, Nußberger, Trier, Willet sowie Rupp & Moeller. Um die Jahrhundertwende kamen hinzu: Conrad & Fürter, Doldt, Klenert etc. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts folgten: Brand, Huber, Meyerhuber, Schoch, Ziegler u. a.<sup>167</sup> Einige der Grabmalbetriebe bestehen bis heute wie der Familienbetrieb „Hans Huber KG“ (1919 von Karl Huber gegründet) und „Schoch Grabmale“ (1890 als Steinmetzbetrieb gegründet). Neben den Steinmetz- bzw. Grabmalbetrieben boten auch einzelne Bildhauer ihre Dienste in der Grabmalgestaltung an.

Der größte in Karlsruhe existierende Grabmalhersteller war die Firma Rupp & Moeller<sup>168</sup>, die einen überregionalen Bekanntheitsgrad besaß und ihre Grabdenkmäler innerhalb ganz Deutschland auslieferte. Anhand ihrer „Firmenvita“ soll die Entwicklung und die Arbeit eines Karlsruher Grabmalbetriebes veranschaulicht und ein Blick auf die Entwicklung bzw. Veränderung der Grabmalkultur geworfen werden. Neben den Karlsruher Steinmetzwerkstätten bzw. Grabmalbetrieben gibt es eine Reihe von überregionalen Firmen, die einem Versandhaus ähnlich, ihre Grabmalmodelle bzw. Einzelteile, wie plastischen Schmuck, in ganz Deutschland und teilweise darüber hinaus vertrieben haben. Auf diese soll kurz eingegangen werden. Wie groß die Präsenz dieser Firmen jedoch in Karlsruhe war, läßt sich meist nur durch noch vorhandene Gräber bzw. alte Abbildungen feststellen.

---

166. Vgl. Adressbuch der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, einschl. der Vororte Beiertheim, Daxlanden... und der Nachbarstadt Durlach, bearb. nach Orig.-Aufnahmen u. amtl. Material, Karlsruhe N.F. 1.1873 - 46.1919

167. Über die meisten Betriebe sind kaum bis gar keine „Dokumente“ enthalten. Lediglich die Signaturen sind auf einigen Grabmälern vorzufinden.

168. Die Schreibweise des Namen „Moeller“ variiert im Laufe der Jahre. So sind in Werbeanzeigen, Katalogen oder Zeitungsartikel folgende Schreibweisen vorzufinden: „Moeller“, „Möller“ und vereinzelt auch „Möller“. Um ein einheitliches Schreibbild zu erhalten, habe ich mich an die Schreibweise, die bereits in den ersten Entstehungsjahren verwendet wurde, gehalten: „Rupp & Moeller“.

Zusätzlich gingen einige Arbeiten aus den verschiedenen Karlsruher Lehranstalten hervor, in denen auch Grabmalkünstler, wie in der Kunstgewerbeschule, der Akademie oder Majolika ausgebildet wurden.<sup>169</sup>

## **IX.1 Die Firma Rupp & Moeller - Blütezeit und Fall eines Karlsruher Grabmalherstellers**

Obwohl die Firma auch andere Dinge, wie kunstgewerbliche Gegenstände (darunter Kamine, Heizkörperverkleidungen, Zimmer- und Wandbrunnen sowie Möbelplatten) herstellte und weitere Arbeiten, insbesondere Monumental- und Bauarbeiten durchführte, war sie besonders durch ihre Erzeugung von Grabdenkmälern bekannt und machte auf ihr Spezialgebiet der „Grabdenkmäler“ in etlichen Anzeigen und Artikeln aufmerksam.

Der Verkauf ging in erster Linie an Behörden, Architekten, Endverbraucher und Wiederverkäufer.

### **FIRMENDATEN**

- 1875 Gründung der Firma Rupp & Moeller
- 1887 Ab 1887 erscheint die Firma Rupp & Moeller im „Karlsruher Adreßbuch“. Als Firmenstandort wird „Durlacher Allee 29“ in Karlsruhe angegeben.
- 1904 Auf der Weltausstellung in St. Louis erhält Rupp & Moeller die silberne Medaille.<sup>a</sup>
- 1913 Am 2. 5. 1913 wird Rupp & Moeller neben dem Frankfurter Unternehmen F. Hofmeister Gesellschafterin der „Deutschen Vereinigung für Grabmalkunst G.m.b.H.“, wobei August Rupp zusammen mit Rudolf Hofmeister die Stellung des Geschäftsführers inne hat.<sup>b</sup>

---

169. Auf die einzelnen Künstler wird an anderer Stelle eingegangen. (Vgl. „Künstler und Handwerker“, S. 163)

## FIRMENDATEN

- 1941 Ab 1941 geht die Firma Rupp & Moeller in die „Deutsche Natursteinwerke GmbH“ über. An diesem Vorgang war die „Deutsche Bau AG Berlin“ maßgebend beteiligt.<sup>c</sup> Firmenstandort ist zunächst nach wie vor die Durlacher Allee 27-29. Am 17.12.1941 erwirbt die Firma Industriegelände im Rheinhafen.<sup>d</sup> Neuer Firmenstandort wird die Robert-Wagner-Allee 27a in Karlsruhe.
- 1944 Kriegsschäden: Während des 2. Weltkrieges muß die Firma große finanzielle Einbußen hinnehmen. Das Firmengebäude wurde nahezu zerstört, ebenso der Großteil der maschinellen Einrichtungen. Lediglich 10 % der maschinellen Anlage ist noch gebrauchsfähig.
- 1948 Wiederaufbau des Betriebes. Neben dem Natursteinbetrieb wird ein weiterer Betrieb errichtet, der sich mit der Produktion von Kunstbaustoffen befassen soll.<sup>e</sup>
- 1951 Die „Natursteinwerke GmbH“ wird jetzt in die „Karlsruher Steinwerke GmbH“ geändert und zieht um in die Daxlander Str. 74, wo sie über ein großes Firmenareal verfügt.  
Die Produktion von Grabmalen läßt bereits stark nach.
- 1975 1975/76 bis 1980 befindet sich die „Karlsruher Steinwerke GmbH“ jetzt im benachbarten Eggenstein-Leopoldshafen, in der Zeißstr. 2. Grabmale werden nicht mehr hergestellt.
- 1987 Gewerbeabmeldung am 21. 9. 1987
- a. Der deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer 21, 1905, S. 5
  - b. Ebd. 29, 1913, S. 188
  - c. Die „Deutsche Bau A.G. Berlin“ zählte zu den wirtschaftlichen Unternehmungen der ehemaligen Deutschen Arbeitsfront. Sie arbeitete mit einem Aktien-Kapital von fünf Millionen Reichsmark. (StadtAK 1/Wi-Ko-Amt Nr. 83)
  - d. Siehe StadtAK TBA A 619
  - e. Als Teilhaber wurde dafür der Dipl.-Kaufmann Walter Zaiss gewonnen, der Gesellschafter der Firma Karlsruher Dachpappen- und Teerproduktion Carl Zaiss war. Für die Kunststeinfabrikation wurde die Firma Tektonik GmbH gegründet, da unter der ehemaligen Firma Rupp & Moeller, die als Natursteinwerke bekannt war, sich die Herstellung künstlicher Baustoffe nicht gut vertreten ließ. (StadtAK 1/Wi-Ko-Amt Nr. 83)

Neben einer zunächst äußerst innovativen Betriebsführung bzw. -ausrüstung, die bereits um die Jahrhundertwende über „moderne maschinelle Einrichtungen wie Dampf, Elektrizität, Pressluft sowie über 300 Pferdekkräfte und 250 Arbeiter“<sup>170</sup> verfügte, zählte die Firma mehrere Steinbrüche zu ihrem Besitz. Eigene Syenitsteinbrüche und Filialwerkstätten befanden sich im hessischen Odenwald. Darüber hinaus war die Firma stolzer Alleinverkäufer der weissen, roten und grauen italienischen Granite von „A. Cirila e Figli“.<sup>171</sup>

Bis ins Jahr 1945 beschäftigte der Betrieb zwischen 150 - 250 Arbeitskräfte. Nach den Kriegsschäden kam das Werk zum Erliegen und die Zahl der Mitarbeiter dezimierte sich auf 25. Nach dem Wiederaufbau 1951 waren bereits wieder um die 100 Mitarbeiter beschäftigt.

Finanziell ertragreich war die Firma Rupp & Moeller wohl (zumindest nach den Weltkriegen) nie. Der Betrieb verfügte zwar über umfangreichen Grundbesitz, doch aufgrund fehlenden Kapitals konnte die Einrichtung des Betriebes nicht so erneuert bzw. renoviert werden, wie es erforderlich gewesen wäre.

Dennoch war die Firma Rupp & Moeller, die Mitglied des „Verbands deutscher Granitwerke“ war und dem „Verein deutscher Marmorwerke“ angehörte, maßgebend an der regionalen (bzw. überregionalen) Grabmalgestaltung beteiligt und genoß vielfach hohes Ansehen.

Besonders im Laufe der 1890er (sowie 1920er Jahre) sprach man ihrer Grabmalgestaltung Vorbildfunktion zu.<sup>172</sup> Der Betrieb wurde zum offiziellen Mitglied der an die Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst angeschlossenen Bildhauergeschäfte, die zum Kauf der Grabmale der Karlsruher Firma riet, und so den Verkauf bzw. die Verbreitung der firmeneigenen Grabmale förderte. Darüber hinaus erschienen in der von Karl Richard Henker herausgegebenen Schriftenfolge „Grabmalkunst“ (die zum Vorbild neuzeitlicher Grabmäler dienen sollte und gelungene Werke zeigte) Grabmale, die aus dem Musterlager Rupp & Moellers hervorgingen. Dieses waren vornehmlich Entwürfe von August Rupp und Johannes Baader.<sup>173</sup>

Zudem zählte Rupp & Moeller zu den Grabmalherstellern (neben den Betrieben Fritz Ziegler bzw. Meyerhuber), die vom Künstlerverband Badischer Bildhauer im Jahre 1925 empfohlen wurden.<sup>174</sup>

---

170. Diese Informationen wurden verschiedenen Werbeanzeige um die Jahrhundertwende bzw. um 1910 entnommen. Aber auch in Zeitungsartikeln wurde die fortschrittliche Arbeitsweise der Firma hervorgehoben und gelobt. (Vgl. Der deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer 8, 1892, S. 78)

171. Vgl. ebd., 1892, S. 78 (sowie verschiedene Werbeannoncen der Firma)

172. Ebd.

173. Henker (o. J.), 6. Folge, Abb.17-19

174. Vgl. StadtAK 1/H-Reg. A 2175

## IX.1a Grabmalgestaltung

Wie aus den noch erhaltenen Katalogen, bzw. Abbildungen von Entwürfen in einschlägiger Literatur hervorgeht, entspricht die Auswahl der zum Kauf angebotenen Grabmalformen der Mehrzahl der unter dem Kapitel „Grabmaltypologie - Grabmalformen und Attribute“ angeführten Formen. Es wurden all die Grabmaltypen, die auf den europäischen Friedhöfen eine wichtige Rolle spielten, zum Kauf angeboten.<sup>175</sup> Außerdem bestand die Möglichkeit, Spezialentwürfe anfertigen zu lassen, wie es die auch heute noch existierenden Familiengräber „beweisen“ bzw. veranschaulichen.

So waren ab den 1880er Jahren folgende Grabmaltypen gebräuchlich: das Kreuz auf Postament, der liegende Grabstein, der Obelisk, der Findling. Zusätzlich gab es größere Grabanlagen in Exedraform oder mit einer Figur versehene Architekturanlagen.

Produzierte der Grabmalbetrieb seit Gründungsbeginn die dem Trend entsprechenden Grabmalformen, so ist in den 1920er Jahren eine deutliche Reduzierung dieser Formenvielfalt spürbar. Auch die zum Teil auf großen Grabanlagen auftauchende Monumentalität verschwindet nahezu. Stattdessen treten jetzt Grabmäler im ähnlichen Stil auf, die in Form (zumeist wird der Typus der Stele gewählt) und Material (bevorzugt Diabas) übereinstimmen.

In den 1920er Jahren besticht die von Sepp Mages kreierte Grabmalgestaltung auf dem Karlsruher Hauptfriedhof. Dieser Stil erlangte überregionale Beachtung und wurde auch in der Spezialliteratur lobend hervorgehoben.<sup>176</sup>

Die Grabgestaltung wird in dieser Zeit immer „nüchterner“ und unpersönlicher. Ein schlichter geometrischer Stein von mittlerer bzw. von geringer Größe scheint im Gegensatz zu der Formenvielfalt des 19. Jahrhunderts zu stehen. Gelegentlich befindet sich auf der Frontseite des Grabmales ein kleines Relief, meist ist jedoch eine Gravur der einzige Schmuck. Die Schrift spielt jetzt eine bedeutendere Rolle und gestaltet zusammen mit dem dekorativen Schmuck die Vorderseite des Grabmales. Das Aussehen der Grabmale wurde in Karlsruhe besonders augenfällig in den 1920igern von der Firma Rupp & Moeller geprägt. Viele schlichte Stelen mit charakteristisch heller Gravur, zumeist aus Diabas gefertigt, bestimmten das Erscheinungsbild und bestehen heute teilweise noch.

---

175. Eine Anzahl von skizzierten Grabmalen aus dem Hause Rupp & Moeller finden sich in der Zeitschrift „Der Deutsche Steinbildhauer“ aus den Jahren 1894 bzw. 1895.

176. Vgl. Deutsche Kunst und Dekoration 50, 1922, S. 62 ff. bzw. Das deutsche Grabmal 1, 1925, S. 7ff. sowie 4, 1928, S. 82ff.

### **IX.1b Firmenzugehörige Bildhauer und künstlerische Leiter**

Die Firma Rupp & Moeller verfügte in ihrer Abteilung für Grabmalkunst stets über einen „hauseigenen“ Bildhauer, der für die künstlerischen Entwürfe zuständig war. Bildhauer, die für Rupp & Moeller gearbeitet haben waren u. a. August Rupp, Heinrich Weltring, Sepp Mages, Karl Groß, Karl Dietrich und Hans Bader.

### **IX.1c Materialien**

Bis zum Aufkommen von Kunststein fertigte der Betrieb Rupp & Moeller seine Arbeiten in Syenit, das er aus den eigenen Steinbrüchen gewann sowie aus deutschem, schwedischem, norwegischem oder italienischem Granit oder aus carrarischem (weißen oder blauen) bzw. aus belgischem (grau-schwarzem) Marmor.<sup>177</sup> Alle Materialien konnten auch kombiniert werden. Ebenso gab es Variationen an polierten dunklen Gesteinsarten mit hellem sowie mit weißem oder blauem Marmor.

Die Firma verfügte ständig über einen großen Vorrat an Rohmaterialien, Halbfabrikaten und fertigen (unbeschrifteten) Grabmalen in unterschiedlichen Formen und aus verschiedenen Materialien. Die überregionale Auslieferung und Verbreitung von Grabmalen bzw. Materialien aus dem Hause Rupp & Moeller durch den Güterverkehr, begünstigte eine eigene Verbindung mit der Bahn, die direkt in das Firmenareal führte.

Um 1900 wurden Schiefer und französischer Kalkstein in das Materialangebot des Betriebes aufgenommen. Die künstlerische Mitarbeit Sepp Mages' verhalf der Firma zu hohem Ansehen, seine schlichten Grabmäler wurden aus Diabas, einem Eruptivgestein, auch „hessischer Grünstein“ genannt, in verschiedenen Grüntönen (je nach Bearbeitung) gefertigt. Weiterhin wurden Grabmale aus Gerstelbacher Granit und Kirchheimer Blaubank angeboten.<sup>178</sup> Die seit Bestehungsbeginn des Karlsruher Hauptfriedhofes gebräuchlichen Materialien, wie schwarzer Granit, Marmor, Bronze, Sandstein, Syenit etc. gerieten zum einen aus der Mode bzw. wurden durch verschiedene Restriktionen seitens der grabmalgestalterischen Tendenzen abgelehnt oder waren in der wirtschaftlichen Notlage schlichtweg zu teuer. Die neben dem meist matt geschliffenen Diabas bestehenden Materialien waren lediglich hellbrauner Rumögranit und Muschelkalk.<sup>179</sup>

---

177. Vgl. Der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer 8, 1892, S. 78

178. Vgl. Das Deutsche Grabmal 1, 1925, S. 20

179. Steinwerke Rupp & Moeller, Band III, Karlsruhe 1928, S. 3

## IX.1d Firmen- und Werbestrategien

Die Firma richtete sich stets an die Anforderungen der Zeit bzw. der Gesellschaft und versucht auf dem Gebiet der Grabmalgestaltung neuen Trends zu folgen. Mit einer ständigen Ausstellung fertiger Denkmäler nach Entwürfen von verschiedenen Künstlern sowie durch Kataloge bzw. Vorratslisten und das Angebot an Spezialentwürfen macht der Grabmalbetrieb auf sich aufmerksam und bietet sein Know-how auf diesem Gebiet an.

Als es zur Gewohnheit wird, galvanoplastischen Grabschmuck zu erzeugen und dieser in hoher Anzahl Einzug auf den deutschen Friedhöfen fand, „verbindet“ sich die Firma Rupp & Moeller mit der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) und lässt nach eigenen Modellentwürfen exklusiv Figuren, plastischen Schmuck und Urnen galvanoplastisch anfertigen. Diese Arbeiten wurden dann mit Stelen, architektonischem Beiwerk etc. aus Stein von Rupp & Moeller in der eigenen Werkstatt zusammengefügt. Einige der von Rupp & Moeller hervorgegangenen Entwürfe wurden auch im Musterkatalog von WMF angeboten. Darunter befanden sich die von Heinrich Weltring geschaffene „Trauernde“ (Nr. 877) sowie eine weitere trauernde weibliche Figur (Nr. 10755), ein Relief mit der Darstellung einer Trauernden (Nr. 10666) und mehrere Urnen (Nr.: 878-80; 839).<sup>180</sup>

Da der Grabmalbetrieb nicht selber die finanziell weitaus günstigeren Galvanoplastiken herstellen konnte, wurde durch die Zusammenarbeit mit WMF der Fortlauf der Rupp & Moeller-eigenen Entwürfe und Grabmäler gewährleistet. Viele dieser Plastiken sind auf etlichen deutschen Friedhöfen auch heute noch vorzufinden

Neben regelmäßig herausgegebenen Katalogen mit Zeichnungen und Abbildungen der lagernden Grabmale sowie durch Werbeanzeigen in einschlägiger Literatur, insbesondere in Zeitschriften hat sich die Firma auf fast allen in Deutschland stattfindenden Friedhofausstellungen, wie beispielsweise in Durlach (1903)<sup>181</sup>, Frankfurt am Main (1913)<sup>182</sup>, München (1922)<sup>183</sup> und Karlsruhe (1927)<sup>184</sup> präsentiert.<sup>185</sup> Darüber hinaus gab es im Rahmen der Friedhofkunausstellung in Karlsruhe eine Sonderausstellung der Steinwerke Rupp & Moeller.<sup>186</sup>

---

180. WABW S2/868; S2/872; S2/1006. Die Trauernde (Modell-Nr. 877) ist in Karlsruhe heute noch am Grabmal Sutter-Lichtenberger zu sehen; ein Relief des Modells Nr. 10666 befindet sich am Grabmal Junker.

181. Gewerbe- und Industrieausstellung in Durlach (Offizieller Katalog der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Durlach. Ausstellungskatalog, Durlach 1903, S. 53)

182. Ausstellung für Friedhofkunst des Verbandes Deutscher Granitwerke in Frankfurt am Main (Vgl. Die Plastik 3, 1913, S. VI)

183. Vgl. Deutsche Kunst und Dekoration 50, 1922, S. 62

184. Friedhofkunausstellung in Karlsruhe (Vgl. Das Deutsche Grabmal 3, 1927, S. 163)

185. Das Deutsche Grabmal 4, 1928, S. 83

186. Ebd.



Ebenso stellte die Firma bei der Ausstellung für Friedhofskunst des „Verbandes Deutscher Granitwerke“ auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a. M. (1912), sowie auf einer Sonderausstellung für Friedhofskunst der Internationalen Baufachausstellung (IBA) in Leipzig (1913) ausgeführte Werke zur Schau.<sup>187</sup>

Die Grabmale Rupp & Moellers konnten, neben dem Direktverkauf, vielerorts durch die Vermittlung der jeweils ansässigen Grabmalgeschäfte bezogen werden.

### **IX.1e Heutiger Grabmalbestand**

Auch heute noch existieren einige Grabmäler Rupp & Moellers auf den Karlsruher Hauptfriedhof. Wenn auch die meisten der größeren Grabanlagen verschwunden sind und die späteren kleineren Steine oft nicht mehr signiert wurden, so lassen sich doch anhand der firmenspezifischen Gestaltungsmerkmale bzw. durch Vergleich alter Abbildungen die Werke des Betriebes aufzeigen.

Besonders auffallend stechen die Grabmale im „Reformationsstil“ ins Auge. Diese von Sepp Mages mitgeprägte Grabmalform zeichnet sich durch Symmetrie und Proportion aus. Die Gestaltung ist sehr schlicht. Eine Reihe von Abbildungen sind in diversen Grabmalkatalogen des Betriebes enthalten und finden sich heute noch auf dem Karlsruher Hauptfriedhof.<sup>188</sup>

### **IX.2 Weitere Hersteller von Grabmälern und Urnen für den Karlsruher Hauptfriedhof**

Wie bereits oben erwähnt war die Firma Rupp & Moeller nicht der einzige Grabmalanbieter in Karlsruhe. So gab es eine Anzahl von ansässigen bzw. regionalen Anbietern, deren Werke auch heute noch auf dem Karlsruher Hauptfriedhof vorzufinden sind.

Zudem machten überregionale Anbieter durch Werbeannoncen und Kataloge auf sich aufmerksam. Dies waren oftmals Werkstätten, die Einzelteile für das fertigzustellende Grabmal verkauften. Bei diesen Arbeiten handelt es sich zumeist um Mas-

---

187. Der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer 1912, S. 442 bzw. 1913, S. 337

188. Vgl. „Neue Grabmale der Steinwerke Rupp & Moeller Karlsruhe, 1927“ (StadtAK 8/StS24/Band 2) oder „Grabmale. Rupp & Moeller. Preisliste Band IV“ (Zentralinstitut für Spulkralkultur Kassel KAT AC 015). Desweiteren finden sich Abbildungen in der Zeitschrift „Das Deutsche Grabmal“ (1, 1925, S. 5ff. bzw. 4, 1928, S. 2 ff u. S. 82ff.)

senprodukte, die aus den jeweiligen Katalogen ausgesucht wurden. Davon abgesehen haben die Betriebe WMF, Strassacker und P. Stotz aber auch spezielle, individuelle Grabmale geschaffen. Die in Auftrag gegebenen Modelle wurden von einem Bildhauer entworfen und vom jeweiligen Betrieb ausgeführt. Sehr oft kam es vor, daß dann ein ansässiger Steinmetzbetrieb den „Rahmen“ für diese Grabteile schuf. So waren an der Zusammenstellung eines Grabmales nicht selten mehrere „Parteien“ beschäftigt.

## **IX.2a Regionale Anbieter**

Während es früher in Karlsruhe um die zwanzig Steinmetzbetriebe gab, die auch Grabmale herstellten, so sind es heute nur noch fünf. Teilweise wurden Betriebe zusammengeschlossen und alte Namen verschwanden, da sie durch neue ersetzt wurden.

Die heute noch am meisten vorzufindenden Grabmäler stammen aus den Werkstätten Binz, Mürnseer und Huber.

Architekturbüros wie das der Karlsruher Architektengemeinschaft „Curjel & Moser“ (1888-1915) haben ebenfalls zum Teil Grabdenkmäler geschaffen.<sup>189</sup> Ein großes, leider nicht mehr bestehendes Grabmal war das der Familie Sprenger.<sup>190</sup>

Die Erzgiesserei Peters & Beck war um 1900 für ihre künstlerisch wertvollen Urnenarbeiten bekannt und schuf auch anderen Grabschmuck.<sup>191</sup> Auch aus dem Hause der Karlsruher Glockengießerei Gebrüder Bachert, die heute noch als „Karlsruher Glocken- und Kunstgiesserei GmbH & Co. KG“ in der Karlsruher Carl-Metz-Strasse besteht, gingen Grabmale bzw. Grabtafeln hervor, wie die große Graburne des Grabmales Vittali / Kiesper auf dem Karlsruher Hauptfriedhof.

---

189. Vgl. Wilfried Rössling, Curjel & Moser. Architekten in Karlsruhe, Karlsruhe 1986.

190. Vgl. Moderne Bauformen, 5, 1906, S. 359

191. Entwürfe zu Graburnen befinden sich in: Kunstgewerbeblatt N.F. 10, 1899, S. 114 sowie Phönix 12, 1899, S. 370. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts treten Werbeanzeigen der Erzgiesserei in „Der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer“ auf.

## **IX.2b Überregionale Anbieter**

Neben auswärtigen Grabmal- bzw. Steinmetzbetrieben haben vor allem Fabriken bzw. Werkstätten kunstgewerbliche Serienproduktionen in großen Mengen und zu günstigen Preisen hergestellt und Grabmale bzw. Grabmalteile für den Karlsruher Hauptfriedhof geliefert.

Damit die seriell produzierten und einfach zu vervielfachenden Grabfiguren nicht mehrfach auf einem Friedhof oder gar in unmittelbarer Nähe postiert wurden, gab es beispielsweise von der Firma WMF Restriktionen, die besagten, dass jeder Friedhof lediglich nur mit einem Modell einer jeweiligen Figur versehen werden durfte (wobei jedoch Ausnahmen gemacht wurden).

Die beiden größten Firmen, die Grabmale bzw. Zubehör im Versand anboten, waren die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) sowie Villeroy & Boch. Aber auch nicht so bekannte Betriebe wie die noch bestehenden Strassacker und die Gieserei P. Stotz waren bzw. sind mit ihren Werken auf dem Hauptfriedhof vertreten.

## **IX.2c Die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) Geislingen / Steige**

Im Jahre 1880 wurde die eigentliche „Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) Geislingen / Steige“ durch Zusammenschluß der Firmen „Straub & Sohn“<sup>192</sup>, sowie „A. Ritter & Co.“<sup>193</sup> zu einer Aktiengesellschaft gegründet und 1890 durch den Ankauf der Münchener „Galvanoplastischen Kunstanstalt“ erweitert.<sup>194</sup> Die galvanoplastische Anstalt wurde zunächst in München weitergeführt und 1894 nach Geislingen verlegt. Hergestellt wurden in erster Linie Baubronzen, Statuetten und Denkmäler sowie Grabplastiken. Das Sortiment der Galvanoplastischen Abteilung bestand zum einen aus Kopien bzw. verkleinerten Kopien historischer plastischer Kunstwerke, zum anderen aus galvanoplastischen Umsetzungen von Werken der Malerei sowie zeitgenössischen Neuschöpfungen.<sup>195</sup>

Es gab Kunstwerke, die als Auftragsarbeit für einen Künstler<sup>196</sup>, der den Entwurf lieferte, angefertigt wurden oder aber seriell hergestellte Kunstwerke, darunter wa-

---

192. 1853 in Geislingen/Steige gegründet - Herstellung von Haushaltswaren aus silberplattiertem Kupferblech (Plaqué). (Vgl. Hecht 1994, S. 331)

193. 1871 gegründet in Stuttgart, ab 1872 in Esslingen - Galvanische Versilberung von Tafel- und „Luxus“-Gegenständen (Vgl. ebd.)

194. Denhardt 1993, S. 140

195. Vgl. Denhardt 1993, S. 142

196. So ließen bspw. die in Karlsruhe tätigen Bildhauer Johannes Hirt und Hermann Volz Werke von WMF ausführen. In den „Zeugnissen über ausgeführte Arbeiten“ gab es des öfteren Dankesschreiben der Modellentwerfer an die Firma WMF (Z. B. in: Galvanoplastische Kunstanstalt, Geislingen-St. 1905).

ren viele Grabmäler bzw. Urnen oder auch antike Skulpturen, die bestellt werden konnten. Ebenso konnte Kirchenschmuck, Bau- und Gartenschmuck angefertigt werden, entweder nach eigenem Modell oder ausgesucht aus dem Katalog.

Um der Nachfrage nach immer wieder neuen Modellen gerecht zu werden, mußte WMF ständig das Repertoire an Grabfiguren- bzw. -schmuck erweitern. Aus diesem Grund wurden firmenfremde Bildhauer mit ihren eigenen Entwürfen herangezogen, so dass es zu einer Vereinigung von industriellen und nach Künstlerentwürfen krei-  
tierten Objekten kam.<sup>197</sup> Darunter waren auch in Karlsruhe tätige Künstler anzufin-  
den, wie Fidel und Hermann Binz, Johannes Hirt, Wilhelm Sauer, Franz Sieferle, Wilhelm Vögele, Heinrich Weltring sowie die Firma Rupp & Moeller, die speziell auch Grabmalentwürfe schufen. Und so kommt es, dass beispielsweise auch Werke des Karlsruher Bildhauers Fidel Binz sowohl auf dem benachbarten Pforzheimer als auch auf dem Ohlsdorfer Hauptfriedhof in Hamburg anzutreffen sind.<sup>198</sup>

Da das neu angewandte Verfahren kostengünstig durchführbar war, eröffnete es ei-  
ner breiten Bevölkerungsschicht die Möglichkeit, ein galvanoplastisch erzeugtes  
Grabmal zu erwerben. Jetzt konnten auch finanziell schlechter gestellte Familien  
sich eine Grabfigur bzw. ein aufwendigeres Grabmal leisten. Die Preise einer Figur  
richteten sich nach Höhe und Ausschmückung von 250 bis 1250 Mark (dazu kam  
dann jedoch der Sockel bzw. weitere grabarchitektonische Elemente, die oftmals  
von ansässigen Steinmetzbetrieben zum vollständigen Grabmal zusammengefügt  
wurden).

In Katalogen und Musterbüchern konnten Modelle und einzelne Attribute ausge-  
sucht werden.<sup>199</sup> So gab es bestimmte Figuren mit und ohne Flügel, wahlweise mit  
Palmwedel, Myrtenkranz oder ähnlichem Schmuck.

Nachdem es, bedingt durch die niedrigeren Anschaffungskosten und den ge-  
schmacklichen Modetrend, zu einer regelrechten „Überflutung“ der galvanoplasti-  
schen Grabfiguren auf Deutschlands Friedhöfen kam (besonders im ersten  
Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts) und Friedhofreformströmungen sich gegen diese  
Art von Grabmalsgestaltung aussprachen, verloren diese langsam an Bedeutung und  
wurden zuletzt als Kitsch abgetan. Die Stimmen der Friedhofsreformer, die die Gal-  
vanoplastik negierten, wurden immer lauter, so daß der galvanoplastische Fried-  
hofsschmuck in den 1920er Jahren zunehmend von den deutschen Friedhöfen  
verschwand. Die Firma WMF stellte jedoch bis zum Zweiten Weltkrieg galvanopla-

---

197. Vgl. Denhardt 1993, S. 140

198. Von Fidel Binz geschaffene Grabmale sind in Pforzheim das Grabmal Bauer (WMF-  
Modell-Nr. 877) und auf dem Ohlsdorfer Friedhof die Grabmäler Schwarz/Selle  
(WMF-Modell-Nr. 870); Busch (WMF-Modell-Nr. 785 a); Martens (WMF-Modell-Nr.  
824) und weitere. (Vgl. Timm 1995, S. 84 sowie Leisner 1990, Band 2, S. 72, 73, 120 u.  
189)

199. Vgl. Musterblatt Abb. 117

stischen Grabmalschmuck her. Die Formen sowie die Größe änderten sich auch hier und wurden dem Zeitgeist angepaßt. Klassizistische Formen wurden größtenteils durch eine christliche Ikonographie abgelöst. Das macht sich besonders in den zahlreichen Christuskörpern und Christuskopfmedaillons in verschiedenen Größen, die an vielen Steinen, besonders an Stelen, auch in Karlsruhe vorzufinden sind, bemerkbar.

Die Kunstanstalt änderte ihren Namen in den 1920er bzw. 30er Jahren in „Werkstätten für Plastik und Kirchenschmuck“. Inzwischen machte die Süssener Kunstgießerei Ernst Strassacker die württembergische Vorherrschaft der Geislinger Firma streitig. Eine Anzahl von Metallfiguren und Grabmalversatzstücken gingen aus dem Konkurrenzunternehmen hervor. Nach dem Stillegen der Grabmalschmuckherstellung WMFs nach dem Zweiten Weltkrieg produzierte Strassacker weiter und übernahm ehemalige Modelle von WMF in ihr Sortiment auf.

Die Anzahl der sich in Karlsruhe befindenden WMF-Grabfiguren bzw. -reliefs ist relativ gering. Doch es ist davon auszugehen, dass es eine weitaus größere Anzahl an Figuren gegeben hat. Das geht zum einen aus den WMF-Dokumenten bzw. Musterbüchern hervor, die die einzelnen Modelle mit einer Ausfuhrsperr markierten, wenn sich eine Figur bereits auf dem selben Friedhof befand, denn pro Friedhof durfte in der Regel nur ein Figurenmodell postiert werden, um eine Individualität des einzelnen Grabplatzes zu erhalten und zum anderen ist bekannt, dass durch Kriegseinflüsse und Friedhofsreformen eine große Anzahl von Grabmalen zerstört bzw. abgetragen wurde.

## **IX.2d Villeroy & Boch, Merzig**

1856 gründete Wilhelm Tell von Fellenberg zusammen mit seinem Schwager Eugen von Boch die Terrakottaabrik in Merzig, die zunächst als „Thonwarenfabrik von Fellenberg & Cie. auf Heilborn bei Merzig“ bekannt wurde.<sup>200</sup> Es wurden anfangs Wasserrohre und später Ziegel hergestellt. 1879 übernahm die seit dem Jahre 1748 bestehende Firma „Villeroy & Boch“ den Betrieb und verstärkte sich auf die Produktion von Terrakottaartikeln.

Die Firma fertigte neben Gebrauchsgegenständen und Bauteilen auch Garten- und Grabfiguren, wobei das sakrale Produktionsgebiet, das die Herstellung von Engeln, Kruzifixen, Christus- und Grabfiguren bzw. Reliefs umfaßte, jedoch den größten Bereich einnahm.<sup>201</sup>

---

200. Euler 1994, Teil 2, S. 1

201. Ebd., S. 20

Ähnlich der Firma WMF kooperierte Villeroy & Boch mit firmenfremden Bildhauern, die Entwürfe für Terrakottaskulpturen fertigten, die anderen Arbeiten wurden von hauseigenen Entwurfszeichnern ausgeführt.<sup>202</sup> Zudem beschäftigte sich die Firma zu großen Teilen mit der Nachbildung berühmter Skulpturen, allerdings nicht nur nach historischen Vorlagen, sondern auch nach solchen aus dem 19. Jahrhundert, wobei jedoch die Mehrzahl der nachgebildeten Objekte stilistisch der Antike bzw. Renaissance entstammten.

In den 1880er bis 90er Jahren schuf Villeroy & Boch vollplastische Grabfiguren aus Terrakotta, die das Bild des Friedhofes prägten. Auf einem hohem Sandsteinpostament gestellt, blickten die Terrakotten auf den Friedhofsbesucher hinab. Es gab nur wenige Modelle. Der Prototyp bestand aus einer ca. 1,50 Meter großen trauernden Frauenfigur in langem Gewand, die sich auf den Stumpf einer abgebrochenen, kannelierten Säule stützt. Daneben trat eine weitere Trauernde mit bzw. ohne Flügel, mit erhobenem Arm und nach oben deutender Handgeste sowie einen Engel, der sich seitlich an ein Kreuz lehnt, auf. Diese Standardfiguren sind auf etlichen Werbeannoncen abgebildet.<sup>203</sup> Die Gestaltung der Figuren erfolgte stets nach dem selben Muster. Ideal gebildete, an die Antike angelehnte Figuren sollten den Hinterbliebenen Trost spenden und von der Trauer um den Verstorbenen ablenken. Aus weißem oder hellgelben Material geschaffen, sollen diese weitaus kostengünstigeren Modelle Figuren aus Marmor oder Sandstein imitieren und den Betrachter ein anderes Material, der aufgrund ihrer meist exponierten Standorthöhe den Unterschied oftmals nicht wahrnahm, vortäuschen.<sup>204</sup>

Neben der preissenkenden Herstellung kam dem Material noch eine starke Widerstandsfähigkeit gegenüber Temperaturschwankungen und sonstigen Witterungseinflüssen, einschließlich der Luftverschmutzung, zugute. So weisen heute die erhaltenen, durch den Krieg unbeschädigten, Terrakottafiguren kaum Altersspuren auf und befinden sich in einem ausgezeichneten Zustand.<sup>205</sup> Leider ist jedoch der Großteil an Terrakotta- oder Biskuitporzellanfiguren zerstört worden und auch in Karlsruhe nicht mehr vorhanden.

---

202. Ebd., S. 108

203. Wie z. B. in „Der Deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer“ (Jahrgang 1892 - 1898).

204. Die Firma nutze diesen Vorteil des Materials und warb auch mit der Materialähnlichkeit zu Marmor oder Sandstein. (1890 bis kurz bis ca. 1900 erscheinen bspw. Werbeannoncen in „Der deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer“.)

205. Euler 1994, Teil 2, S. 101

Erhalten blieb auf dem Karlsruher Hauptfriedhof lediglich eine männliche Figur vor einem Grabkreuz „Knabe am Grabhügel“ (*Abb. 118*).<sup>206</sup> Zudem weist die Figur des Grabmales Cassin (*Abb. 119*), das von dem Karlsruher Grabbetrieb Binz gestaltet wurde, eine große Ähnlichkeit mit dem Villeroy & Boch-Modell-Nr. 258 auf. Unterschiede bestehen in der Gestaltung der Säule und des Sockels sowie bei der Größe der Frauenfigur.<sup>207</sup>

Auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg sind noch einige wenige unterschiedliche Terrakottafiguren vorzufinden.<sup>208</sup> Auch wenn auf dem Karlsruher Hauptfriedhof heute nur noch eine Villeroy & Boch-Figur erhalten ist, so ist doch davon auszugehen, daß auch hier aufgrund großer Beliebtheit und geringer Anschaffungskosten eine große Anzahl an Terrakotten bestanden haben muß.<sup>209</sup>

Kleine Biskuitporzellan- und Terrakottafiguren waren besonders auf Kindergräbern beliebt.

Die Firma Villeroy & Boch, die über mehrere eigene Fabriken und Fabriklager in ganz Deutschland und in Wien verfügte, präsentierte durch permanente Ausstellungen, sowie durch Musterkarten und Preislisten ihre Ware.

Durch die maschinell hergestellten und seriell produzierten Terrakotten wurde die bisherige Arbeit des Handwerkers verdrängt und durch die großen, einfach herzustellenden Mengen der industriellen Fertigungsmethoden überrollt. So veränderte die maschinelle Produktion von Terrakotta den „Markt“ und nicht zuletzt das Bild der Friedhöfe vor 1900. Um 1900 ging der Bedarf an Terrakottagrabfiguren zurück und wurde durch das Aufkommen von Galvanoplastiken ersetzt.<sup>210</sup> Die Firma WMF übernahm sogar gleiche Figurenmodelle in ihr Sortiment.

Ein weiterer Betrieb, der ähnliche Figuren herstellte, war die Firma „E. March und Söhne Berlin-Charlottenburg“.

---

206. Vgl. „Preisverzeichniss von Figuren, Vasen und Postamenten aus der Terracotta-Fabrik in Merzig a. d. Saar“ 1897, S. 5. (Das Preisverzeichnis befindet sich im Besitz des Firmenarchivs Villeroy & Boch in Merzig.)

207. Vgl. das Modell „No. 258“ im Katalog „Villeroy & Boch Merzig (Saar). A. Merziger Terracotta für kirchliche Kunst und Grabschmuck“ aus dem Jahr 1922, Seite 33. (Dieser Katalog befindet sich im Villeroy & Boch Firmenarchiv Merzig.)

208. So zeigen die Grabmale Schwartau (Modell Nr. 8) und Hansen (Modell Nr. 134) Grabfiguren aus dem Hause Villeroy & Boch. (Vgl. auch Leisner 1990, Bd. 1, S. 38 f.)

209. Ein Foto des von P. Kraft zusammengestellten Werks „Ausgeführte Grabdenkmäler alter und neuer Zeit“ aus dem Jahre 1889 zeigt neben dem Grabmal Gustav Kachels eine Trauerfigur, die aus dem Sortiment Villeroy & Bochs (Modell Nr. 8) stammt.

210. Das machte sich auch in den Werbeanzeigen Villeroy & Bochs bemerkbar. Wurde bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert verstärkt für Garten- und Grabfiguren geworben, so werden diese in den Annoncen nicht einmal mehr erwähnt. (Vor 1900 in: „Der deutsche Steinbildhauer, Steinmetz und Steinbruchbesitzer“ und nach 1900 in: „Moderne Bauformen“)

## **IX.2e Regionale Kunstgewerbliche Werstätten, Gießereien und Steinwerke**

Es gab ein festes Grabmalsortiment, das in Katalogen und Lagerlisten eingesehen und bestellt werden konnte. Die Aussage dieser Grabmale war eine allgemeingültige - auf die Individualität der verstorbenen Person konnte auf diese Art nicht eingegangen werden.

Die Ware ging in erster Linie an Wiederverkäufer, der Kontakt zum „Endkunden“ war somit nicht vorhanden.

### **• Ernst Strassacker - „Kunstgewerbliche Werkstätten und Bronzegießerei“ in Süßen**

Im Jahre 1919 gründete Ernst Strassacker (1872 - 1940) die „Kunstgewerblichen Werkstätten und Bronzegießerei“ in Süßen (Baden-Württemberg), die sich mit der Herstellung von Buchstaben- und Grabschmuck beschäftigte. Neben dem Hauptgebiet des Grabschmuckes wurden auch Auftragsarbeiten für Bildhauer und Aufträge für Monumentalarbeiten ausgeführt.<sup>211</sup>

Die Firma besteht noch heute. Aus dem ehemaligen Ein-Mann-Betrieb entwickelte sich ein internationales Unternehmen, das seine Arbeiten in ganz Europa bzw. in den USA durch verschiedene Verkaufsstellen vertreibt.

Das eigentliche Stammwerk befindet sich nach wie vor in Süßen und verfügt heute über 500 Mitarbeiter, die für die unterschiedlichen Arbeiten wie das Entwerfen, Gießen und künstlerische Umsetzen der Gußarbeiten zuständig sind.<sup>212</sup> Zudem lassen namhafte Künstler ihre Werke in dem Unternehmen ausführen.

Daß die Firma auch heute noch ihr Hauptaugenmerk auf die Grabmalgestaltung richtet, zeigt die Vielfalt an Grabmalangeboten. Strassacker bietet heute, wie seit Beginn des Unternehmens, auf dem Gebiet der Grabgestaltung Kreuzdenkmale, Stelen, Madonnen, Engel, Grabmale mit Symbolen, Christusdarstellungen, Zubehör wie Grablaternen, Vasen und Pflanzgefäße, sowie Buchstaben zur Beschriftung des Grabmales, an. Darüber hinaus können individuell gestaltete Grabmale angefertigt werden.<sup>213</sup>

Die Arbeiten bestehen entweder aus Bronze- oder aus Aluminiumguß.

---

211. <http://www.strassacker.de/website/content.nsf/c-frameform-flash.de>

212. Strassacker Kunstgießerei. Gestaltungsmappe Nr. 70. Süßen 2001, S. 4

213. Vgl. Strassacker Kunstgießerei. Gestaltungsmappe Nr. 70. Süßen 2001



Neben eigenen Entwürfen erscheinen alt bekannte Modelle aus dem ehemaligen Musterbestand der Firma WMF. So kann man beispielsweise heute einen von R. Liebhaber gestalteten Engel in zwei verschiedenen Größen erwerben.<sup>214</sup> Auch die weibliche „Figur Nr. 81360“ in der gleichen Gestaltungsmappe, erinnert stark, an in antiker Manier dargestellte, Trauerfiguren, wie sie vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts in großer Anzahl auf europäischen Friedhöfen auftraten. Ebenso ähnelt der kleine Kindengel (Nr. 85198) an das Motiv ehemaliger Biskuitporzellanfiguren, die in solcher Gestalt beispielsweise von der Firma Villeroy & Boch als Massenware produziert wurden.<sup>215</sup>

#### • Paul Stotz - „Kunstgewerbliche Werkstätten und Erzgießereien“ in Stuttgart

Albert Stotz (1815 - 1893), ehemaliger Gießereiinspektor des Königlich-Württembergischen Hüttenwerkes Wasseraalfigen, gründete 1860 in Stuttgart die erste württembergische „Fabrik für schmiedbares Gußeisen (Temperguß)“.<sup>216</sup> Zunächst brachte die Herstellung von Schlittschuhen der Firma ersten Profit. 1876 betraute Albert Stotz seinen Sohn Paul mit der Aufgabe der Herstellung von kunstgewerblichen Gegenständen aus Bronze als Nebenzweig der Firma.

Die kunstgewerblichen Werkstätten und Erzgießereien schufen neben Beleuchtungskörpern und Heizkörperverkleidungen auch Teile für den Friedhof wie Bronzefiguren, Urnen sowie Grabschmuck, darunter Palmetten, Wappen, Kränze, Kreuze, Embleme und Grabplatten. Darüber hinaus wurden Grabketten und die dazugehörigen Pfosten in reicher Auswahl produziert.

Wie in anderen Grabschmuckbetrieben auch, entwarfen Künstler viele Modelle, die von der Gießerei, als fester Bestandteil ihres Angebotes, ausgeführt wurden. So war der ebenso in Karlsruhe tätige Bildhauer Konrad Taucher 1895 - 1900 in der Gießerei beschäftigt.<sup>217</sup> Darüber hinaus bot man auch Grabschmuck nach Modellen Hermann Volz' im Sortiment Paul Stotz' dem Käufer an.<sup>218</sup>

Nicht selten gaben die Bildhauer ihre Entwürfe zur Ausführung von Einzelgrabmalen in die Gießerei. Dabei handelte es sich zumeist um Reliefs oder Bildnismedail-

---

214. Siehe auch im Kapitel „Ausgewählte europäische Friedhöfe im Vergleich zum Karlsruher Hauptfriedhof“, S. 227. Das Modell „Engel“ erscheint in der Gestaltungsmappe der Firma Strassacker unter der Nummer 94590.

215. Starke Ähnlichkeiten weisen die Figurenmodelle Nr. 135, 143 sowie 158 auf, die im Katalog „Villeroy & Boch Merzig (Saar) A. Merziger Terracotta für kirchliche Kunst und Grabschmuck“ aus dem Jahr 1922 abgebildet sind.

216. Vgl. WABW Repertorien Bestand B 30

217. Siehe „Konrad Taucher“, S. 183 unter „Künstler und Handwerker“

218. Vgl. WABW Bestand B 30 Bü 294

lons, die dann vom Steinmetzen bzw. ortsansässigen Grabmalbetrieb in das eigentliche Grabmal eingefügt wurden. So hat der Betrieb Paul Stotz' auch mehrere Werke für den Karlsruher Hauptfriedhof gefertigt. Hier findet sich beispielsweise das Grabmal Ruh (1901 nach Entwürfen Wilhelm Sauers ausgeführt) oder die Plakette eines Jugendstilmädchenkopfes des Grabmales Widmann. Darüber hinaus wurde das ehemalige Grabmal Scheffels von der Gießerei P. Stotz nach Entwürfen Adolf Heers und Josef Durms hergestellt.<sup>219</sup>

Die Einstellung der Produktion von Grabschmuck erfolgte schon wenige Jahre nach dem Tode Paul Stotz' (1894).<sup>220</sup> Die Hauptaufgabe des weiterhin tätigen Betriebes „A. Stotz“ bestand in der Herstellung von Ketten, Förderanlagen und Gießereieinrichtungen. Das einstige Unternehmen A. Stotz besteht mittlerweile im Kornwestheimer Betrieb „cfcStotz“ fort und gehört zu den führenden Unternehmen im Bereich Materialfluß-Systeme.

### **IX.3 Karlsruher Lehranstalten**

Einige Lehranstalten bzw. Institutionen Karlsruhes legten auch auf das Gestalten von Grabmalen Wert. Darunter befand sich primär die Kunstgewerbeschule und die Großherzogliche Majolika-Manufaktur.

#### **IX.3a Die Karlsruher Kunstgewerbeschule**

Als in Karlsruhe vermehrt auf die Mißstände des Kunstgewerbes aufmerksam gemacht bzw. gefordert wurde, dass die Kunst mit dem Handwerk verschmelzen solle, stellte man Überlegungen an, eine eigene Kunstgewerbeschule zu gründen.<sup>221</sup>

Zunächst gab es jedoch in der Zeit von 1867 bis 1878 kunstgewerbliche Kurse an der Landesgewerbehalle, bis man sich im Jahre 1878 dazu entschloß eine „selbständige organische Einrichtung“ zu gründen, die nicht mehr mit der „Grossherzoglichen Gewerbehalle“ vereint, stattdessen dem „Grossherzoglichen Gewerbeschulrat“ unter der Leitung von Gustav Kachel unterstellt wurde.<sup>222</sup>

---

219. Vgl. Kunstchronik 24, 1889, Sp. 674-675

220. Die spätesten Werke Stotz', die sich heute in Karlsruhe befinden, stammen aus den Jahren 1902 bzw. 1903.

221. Baumstark 1988, S. 5

222. Vgl. Grossh. Badische Kunstgewerbe-Schule Karlsruhe. Jahresbericht für das Schuljahr 1900/1901, S. 10. Gustav Kachel übernahm von 1878 - 1882 die Leitung. (Ebd., S. 11)

Die drei Hauptfächer waren Architektur, Plastik und Malerei, wobei im Laufe der Jahre immer mehr Zusatzfächer dazu kamen.

Zu Anfang besuchten ausgebildete Handwerker, die bereits ihre Lehre abgeschlossen hatten, die Kurse am Abend bzw. Wochenende.<sup>223</sup> Erst später gab es eine Reorganisation der Schule. Ab 1884 gliederte der Unterricht sich in Vorschule, Fachschule und Abendkurse auf. Mit zunehmender Spezialisierung entfielen die Vorkurse zugunsten der Fachkurse.

1885 wurde unter der Leitung von Hermann Götz<sup>224</sup> ein eigenes Zeichenbüro eingerichtet, das die Aufträge und Anfragen badischer Handwerker bearbeitete und auch Grabmalentwürfe anfertigte.<sup>225</sup>

Mit Beendigung des Ersten Weltkrieges wurde die Kunstgewerbeschule wie viele andere öffentliche Institutionen auch, neu gegliedert und Überlegungen wurden getroffen, die Kunstgewerbeschule mit der Akademie der bildenden Künste zusammenzulegen. Dies geschah im Jahr 1920. Die „Landeskunstschule“ war gegründet und eine „im Lehrplan erweiterte Akademie“ ging hervor.<sup>226</sup>

Die meisten Grabmalhersteller waren Handwerker und so ist auch nicht erstaunlich, daß die Abendklassen auch von Inhabern bzw. Mitarbeitern der Karlsruher Grabmalbetriebe besucht wurden. Darunter befand sich neben Karl Binz, Heinrich Kromer, August Meyerhuber, Karl Nussberger, Wilhelm Vögele und Karl Wahl auch Hermann Förty, der im Grabmalbetrieb von Fidel Binz seine Lehr- bzw. Gesellenzeit absolvierte.<sup>227</sup> Einige der Abendschüler wechselten später in die Bildhauerklassen der Fachschule.

Aus den Fachkursen der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe gingen Friedrich Beichel, Alfred Binz, Hermann Binz, Fridolin Dietsche, Otto Feist, Wilhelm Nussberger, Wilhelm Sauer und Adolf Walder hervor, die im Laufe ihres künstlerischen Wirkens Grabmale für den Karlsruher Hauptfriedhof schufen.

Darüber hinaus entwarfen einige Lehrer der Bildhauerei der Kunstgewerbeschule Grabmale, unter ihnen waren Adolf Heer, Karl Kornhas, Friedrich Moest sowie die ehemaligen Schüler Fridolin Dietsche und Otto Feist.

---

223. Vgl. ebd., S. 8 u. 38

224. Hermann Götz war 1882 - 1901 Leiter der Kunstgewerbeschule und wurde dann von Karl Hoffacker, der bis 1920 die Schule leitete, abgelöst. (Vgl. ebd., S. 13 u. 19)

225. Ebd., S. 14 bzw. Grossh. Badische Kunstgewerbe-Schule Karlsruhe. Jahresbericht für das Schuljahr 1894/95, S. 24

226. Baumstark 1988, S. 24

227. Vgl. Grossh. Badische Kunstgewerbe-Schule Karlsruhe. Jahresbericht für das Schuljahr 1899/1900 bis 1907/08. (Siehe auch unter „Hermann Förty“, S. 173)

Die Aufträge, die an die Kunstgewerbeschule gelangten, bestanden neben Entwürfen zu Zimmereinrichtungen, Möbeln, Uhren, Brunnen, Portale etc. auch aus Grabmalentwürfen.<sup>228</sup> So verließ eine Vielzahl von Grabmälern die Karlsruher Kunstgewerbeschule. Das wird heute noch bei einem Spaziergang über den Hauptfriedhof in Karlsruhe bestätigt. Die meisten erhaltenen Grabmale bestehen aus einem Grabdenkmal, das mit einem Bildnismedaillon aus Bronze versehen wurde, das das Andenken des Verstorbenen wahren soll. Die Form des eigentlichen Grabmales variierte. Neben dem Findling wurde vor allem die Stele als Grabmalform benutzt. Die formale Lösung der Grabgestaltung war oft gleich. Ist die Mehrzahl der Grabmale der Bildhauer der Kunstgewerbeschule eher schlicht und nicht aufwendig, so gibt es jedoch einige monumentalere Grabanlagen. Die meisten größeren Anlagen der Studenten der Kunstgewerbeschule entstanden jedoch fast ausschließlich nach Beendigung und nicht während des Studiums an der Kunstgewerbeschule.

### **IX.3b Die Grossherzogliche Majolika-Manufaktur**

Nachdem Großherzog Friedrich I. seine Zustimmung zur Gründung einer Keramikmanufaktur am 4. Januar 1901 gegeben hatte, wurde diese noch im selben Jahr unter Mitwirkung von Wilhelm Süs und Hans Thoma gegründet und fand ihren Standort in der Karlsruher Hoffstraße.

Die Manufaktur sollte gleichermaßen die heimische Wirtschaft durch die Erzeugung von Kunsthandwerk stärken und die Kunst fördern. „Manufakturfremden“ Künstlern stand es offen, die Einrichtungen und Materialien der Manufaktur für die Umsetzung eigener Entwürfe, d. h. von Unikaten zu gebrauchen. Wobei die Manufaktur das alleinige Recht der Vervielfältigung besaß.

Die Produktion der Manufaktur wurde vehement durch den Hang von Wilhelm Süs zur Renaissance geprägt. Daneben erschienen die volkstümlicheren Motive Thomas.

Da die Räumlichkeiten in der Hoffstraße nicht mehr ausreichten, wurde 1909 ein neu gebautes Fabrikgelände im Hardtwald bezogen.

Im Juli 1914 wurde ein Pachtvertrag mit der Firma Villeroy & Boch in Mettlach abgeschlossen.<sup>229</sup> Mit Ende der Monarchie gelangte 1919 die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in das Eigentum des badischen Staates. 1921 löste Villeroy & Boch das Pachtverhältnis.

---

228. Vgl. ebd., Jahresbericht 1891/92, S. 24

229. Moufang 1920, S. 77

Die Anzahl der Grabmale, die von Bildhauern und Keramikern der Grossherzoglichen Majolika-Manufaktur hervorgingen, ist weitaus geringer als die der Kunstgewerbeschule. Neben dem Park- und Gartenschmuck wurde die Grabmalkunst im Jahre 1913 wieder neu in das Programm der Manufaktur aufgenommen.<sup>230</sup>

Heute noch bestehende Grabmale gibt es von Carl Egler. Unterlagen bestätigen jedoch, dass Werner Gothein, Karl Kornhas sowie Karl Maximilian Würtenberger ebenfalls Grabmale bzw. Graburnen schufen. Zudem arbeiteten andere Bildhauer, die für den Karlsruher Hauptfriedhof tätig waren, mit der Manufaktur zusammen, wie Hermann Binz, Friedrich Dietsche, Wilhelm Kollmar, Wilhelm Sauer, Konrad Taucher und Hermann Volz.

Vor allem Werner Gothein beschäftigte sich mit dem Entwurf von Grabmalen, insbesondere von Graburnen. Ein kleines Heft „Friedhofskeramik aus der Grossherzoglichen Majolika-Manufaktur“ zeigt eine Anzahl von Werken, die er zusammen mit Ludwig König erarbeitete.<sup>231</sup> Die Urne bedeutete für Gothein und König die ideale Grabmalform aus Keramik. Denn „die Rundform der Urne entspricht dem Gefäße, als Urgrund keramischen Ausdrucks und findet in der Kastenform als ursprünglichem Behälter der Asche eine bereichernde Ergänzung“.<sup>232</sup> Die Formen der Urnen sind klar und einfach ohne zusätzliche, aufwendige Ausschmückung. „Die Schrift und das Kreuz als das einfachste Sinnbild und als abstraktes Ornament geben eine Aufteilung der Fläche und einen Blickpunkt in der Gesamtform, ohne über diesen Zusammenklang hinaus ablenkend hervorzutreten“.<sup>233</sup> Auch die weiteren Graburnenentwürfe Gotheins zeigen klar strukturierte, schlichte Formen und Kombinationen, denen oftmals ein blockhafter Charakter gemein ist. Darüber hinaus wurden in den 1920er Jahren gerne schlichte, an liegende Grabplatten erinnernde, gebrannte Grabmale geschaffen, die lediglich eine knappe Inschrift enthielten.<sup>234</sup>

Neben Werner Gothein und Ludwig König schuf Max Heinze in den 1930er Jahren mehrere Graburnen aus Steinzeug, die etwas verspielter sind und sich leicht an klassizistische Zierelemente anlehnen.<sup>235</sup>

Die von der Majolikamanufaktur produzierte Grabmalkunst wurde auch von Wilhelm von Grolman im Zuge der Friedhofsreform befürwortet. So schrieb Grolman:

---

230. Ebd., S. 73

231. Werner Gothein und Ludwig König, Friedhofskeramik aus der Grossherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe AG. Leitsätze ihrer Gestaltung, Karlsruhe o. J.

232. Gothein (o. J.), S. 1

233. Ebd., S. 2

234. Im Karlsruher Depot der Majolika sind noch einige Exemplare enthalten, während auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe diese Art von Grabmalen nur mehr vereinzelt vorzufinden sind.

235. Vgl. GLA 69 / Majolika A 452 sowie GLA 69 / Majolika F 1910a

„Einen sehr schönen und relativ billigen Schmuck bilden farbige Terrakotten, die wetterbeständig von der Großh. Majolikamanufaktur in Karlsruhe nach eigenen und fremden Entwürfen geliefert werden.“<sup>236</sup>

Arbeiten aus der Karlsruher Majolika wurden auch auf der Wiesbadener Ausstellung zur Hebung der Friedhof- und Grabmalkunst 1905 gezeigt und ernteten hier große Anerkennung.<sup>237</sup>

Neben den angeführten Lehranstalten gingen für den Hauptfriedhof tätige Künstler aus der Landeskunstschule, der Technischen Hochschule Karlsruhe sowie aus der Karlsruher Akademie hervor. Einige der Schüler der Karlsruher Akademie, die Grabmale für den Karlsruher Hauptfriedhof entwarfen, besuchten zuvor die Karlsruher Kunstgewerbeschule, unter ihnen Hermann Binz, Hermann Förty und Fridolin Dietsche. Daneben schufen Benno Elkan, Wilhelm Kollmar, Wilhelm Sauer, Emil Sutor, Konrad Taucher sowie Karl Dietrich Grabsteine.

---

236. Winke für die Beschaffung eines Grabmals, Flugblatt, hrsg. von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, in: Christliches Kunstblatt 50, 1908, S. 114

237. Ein Besucher der Ausstellung schrieb: „Von besonderem Interesse sind auch die keramischen Reliefs der großherzoglichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe nach Entwürfen von Hans Thoma, Würtemberger, Süß und Sauer (...).“ (Mela Escherich, Die Ausstellung zur Hebung der Friedhof- und Grabmalkunst in Wiesbaden“, in: Christliches Kunstblatt 48, 1906, S. 5)